

Die Bekehrung.

Es sind nicht lauter Lichte und wohlthuende Erinnerungen und Empfindungen, die das Wort Bekehrung in uns auslöst. Wir denken leicht an krampfhaftes, konvulsivische Zuckungen des Leibes und der Seele, die mit „Bekehrungen“ oft genug verbunden sind, wir denken an grauenvolle Visionen geängstigter Sünder oder an die zuweilen peinlich wirkenden Bekenntnisse an der Bußbank der Heilsarmee; oder es fällt uns der an Puritanismus und Fanatismus grenzende Übereifer und die gekünstelte, gestelzte, geschaubte und gefaltete Unnatur im Wesen mancher „Bekehrten“ ein. Unter dem Eindruck vieler schmerzlicher Beobachtungen werden wir geneigt, mit dem Begriff der Bekehrung zum mindesten auch die Vorstellung von einem Riß in der seelischen Entwicklung, von einem Sprung in der Klammer eines inneren Lebens zu verbinden, so daß sie nicht mehr rein und voll tönen kann; auch an Überspannung und Erkrankung des Nervensystems denken wir, die dann naturgemäß wieder eine Lähmung und Verwachsung des seelischen Organismus zur Folge hat.

Sehen wir zunächst von jedem Werturteil ab und suchen wir vor allem die religionspsychologische Erscheinung der Bekehrung aufzufassen! Diese Erscheinung ist nun außerordentlich eindrucksvoll und überraschend. Die Bekehrung ist in der Entwicklung eines Menschen ein Höhepunkt, von dem aus sich sein innerer Weg nach rückwärts und vorwärts überblicken und sogar einigermaßen verstehen läßt. Sie ist ein kritischer Punkt, an dem gleichsam der Aggregatzustand der inneren Strömungen sich ändert. Die Bekehrung bildet den Wendepunkt in der Genese einer jeden höheren Religiosität, sie ist ein Überschreiten einer Schwelle.

Es gilt zunächst, aus den erfahrungsmäßig beobachteten und beschriebenen Bekehrungen die Merkmale abzulesen, die uns einen einheitlichen und abgegrenzten Begriff der Bekehrung zu bilden ermöglichen. Alle diese Bekehrungen, wie sie in der Heiligen Schrift, in den Lebensbeschreibungen der Heiligen, in den Protokollen und Berichten der Religionspsychologen erzählt werden, haben das Gemeinsame, daß sie eine mehr oder weniger auffallende Veränderung des Seelenlebens, eine innere Wandlung

darstellen. Jede Bekehrung bringt etwas Neues mit sich, ist eine „Erneuerung“, eine „Wiedergeburt“, der Beginn eines neuen Lebens, ein Zusammenbruch des Bisherigen, eine innere Umwälzung. Wir müssen also vom Begriff der Bekehrung die Schwankungen des Gefühls und der Stimmung ausschließen, die mit fast periodischer Regelmäßigkeit in jedem Seelenleben, wenn auch mit sehr verschiedenen Stärkegraden, auftreten. Diese Schwankungen können recht auffallend und schroff sein, sie haben zuweilen das Gepräge eines scharfen Widerspruches gegen die kurz vorhergehende Seelenlage, sind aber doch nichts weniger als eine wirkliche Umwälzung und Erneuerung; sie sind nichts anderes als die Berge und Täler der gleichen inneren Wellenzüge. Meist werden diese Schwankungen rein körperlich begründet sein; zuweilen sind sie nur die naturgemäßen Erregungs- und Entspannungszustände, die eine vorübergehende Ebbe oder Flut im Gemüthsleben ablösen. Besonders auf hochflutende Erregungen folgt mit Notwendigkeit ein Tiefdruck der Gefühle, eine Ermattung, die als Traurigkeit, als Ernüchterung, als Überdruß und Ekel empfunden wird. Daher kommt es, daß auf sittliche Verfehlungen, die mit heftigen Erregungen des Empfindens verbunden sind, stets eine Ernüchterung folgt, die dann ein ernstes und starkes neu sittliches Wollen vortäuschen kann. Ist der Trinker aus seinem Rauschzustand erwacht, dann verabscheut er unter Tränen seine Trunkenheit und gelobt mit hundert heiligen Schwüren, nie wieder einen Tropfen zu kosten; aber dieses Festland eines guten Willens, das da bei Gefühls Ebbe hervortritt, wird rasch wieder überspült von der neu heranrollenden Woge des Bedürfnisses. Solche Stimmungswechsel, die innerhalb der Schwingungsweite der inneren Perioden einer Seele oder vielmehr eines Nervensystems bleiben — und besonders die ideologisch gefärbten Schwankungen der Pubertätszeit bleiben meist innerhalb dieser Schwingungsweite —, können wir also nicht als Bekehrungen betrachten. Die Bekehrung schafft einen Zustand, der die Wellenwechsel des Gefühlslebens überdauert.

Bekehrung ist sodann eine tiefgehende und dauernde Wandlung des inneren Lebens. Einen Wechsel in den äußeren Lebensgewohnheiten, auch wenn er noch so auffallende Veränderungen herbeiführt, nennen wir nicht Bekehrung, solange nicht feststeht, daß er durch einen Umschwung von innen her bewirkt wurde. Die äußere Lebensführung eines Menschen ist nun stets in zahllose Hemmungen gebannt, in starke Geleise gezwängt, aus denen sie nur sehr schwer herausgelöst werden kann. Wenn also ein innerer Umschwung in die äußeren Verhältnisse und Geschehnisse wirklich um-

gestaltend eingreifen soll, dann muß er von einer gewaltigen Kraft und Tiefe sein. Bekehrung ist stets aufwühlendes, bis in die Tiefe der Seele vordringendes Erlebnis.

Da es also vor allem auf die Stärke des neuen Lebens und Erlebens im Bekehrten ankommt, ist es nicht so sehr von Bedeutung, mit welcher Schnelligkeit es eintritt. Meistens treten die tiefen inneren Wandlungen allerdings mit der urplötzlichen Raschheit des Blitzes ins Bewußtsein. Wenn sie auch im Unterbewußtsein sich schon lange vorbereitet haben, ihr endliches Auftauchen hat doch die heftige Art einer Entladung, eines Ausbruches, der zuweilen geradezu gewaltsam anmutet. Doch gibt es auch stetige Umwandlungen, die mit der Ruhe und Lautlosigkeit eines Wachstumsvorganges sich vollziehen; da finden sich dann nirgends scharfe Übergänge, Funken und Stichflammen, lodernde Ausbrüche, aber der Rückblick auf längere Zeiträume, Jahre und Jahrzehnte, zeigt doch deutlich, daß unterdessen die Seele und ihr Leben bis in die tiefsten Fundamente hinein umgebaut wurden. Es besteht kein Grund, solche stetige Umwandlungen vom Begriff einer Bekehrung auszuschließen. Ja gerade sie sind vielleicht die eindringendsten und beständigsten Bekehrungen. Ein Rückfall auf die frühere Lage ist bei solchen stetig wachsenden Bekehrungen kaum zu befürchten; und außerdem haben sie den einzigartigen Vorteil, daß sie keinen Sprung, keinen Mißklang im Seelenleben hervorrufen, und darum auch keine Gefahr für die geistige Gesundheit bedeuten, während die eruptiven Bekehrungen wohl immer einen erkennbaren Riß, einen Spalt, eine Narbe im Gemütsleben zurücklassen.

Der innere Umschwung in der Seele des Bekehrten bedeutet ferner stets einen Aufstieg zu einer als höher bewerteten Seelenlage. Jeder Bekehrte empfindet seinen neuen Zustand als das Bessere, als höhere Reinheit und Kraft, als ein Leben in der Wahrheit, in der Liebe, in der Gnade, als eine Abkehr oder eine Erlösung von Irrtum, Lüge und Sünde. Aus dieser Werthaltung erklärt sich auch zum Teil das wunderbare Glückserlebnis, das mit Bekehrungen stets verbunden ist; zum andern Teil entstammt dieses Glück der wohlthuenden Entspannung, die auf eine oft lange währende und schmerzliche Spannung aller Seelenkräfte folgt.

Die Bekehrung geht immer in der Richtung auf das Gute, ja auf Gott zu: sie ist religiös geartet. Alle Bekehrten glauben sich angerührt, angesprochen von Gott oder wenigstens von einer höheren Macht. Darin besteht ihr großes Erlebnis, daß Gott ihnen begegnet, daß er ihnen nahe

ist, daß er sie aufnimmt und trägt. Sie fühlen sich einbezogen in einen geheimnisvollen Zusammenhang, sie gewinnen neue Einsichten in die Rätsel des Lebens, sie erleben plötzlich eine überwältigende Glaubenssicherheit nach einer Zeit quälender Zweifel; sie werfen sich mit voller Zuversicht in Gottes Arme, sie lehnen sich ab von geschöpflichen, irdischen, vergänglichen Dingen; die eigenartige Melancholie religiös starker Naturen tritt ein. Das sind die gewöhnlich auftretenden religiösen Charakteristika der Bekehrungen. Es wäre an sich ja auch denkbar, daß eine Seele sich rein ethisch bekehrt, auf eine höhere Lage der Sittlichkeit sich gehoben fühlt, ohne daß sie diese Hebung religiös deutet oder religiös begründet. Aber die Erfahrung zeigt, daß auffallende und auf längere Zeit wirksame Hebungen des sittlichen Wollens, nicht etwa bloß des an sittlichen Normen gemessenen Tuns, tatsächlich immer auch von religiösen Bewegungen begleitet sind. „Die höchsten Leistungen, zu denen Menschenliebe, Ergebung, Zuversicht, Geduld und Tapferkeit sich je erhoben haben, hatten stets religiöse Motive“, sagt William James („Die religiöse Erfahrung“). Der Bekehrte empfindet sich darum stets auch als religiöser, als frömmer, als gottgefälliger und gottnäher; ein in ein kirchliches Bekenntnis gefaßter Abschluß der religiösen Entwicklung braucht allerdings mit der Bekehrung nicht immer und nicht sogleich verbunden zu sein.

Anderseits führt oder strebt der religiöse Umschwung im Bekehrten auch zu einer sittlichen Erneuerung, wie ja überhaupt die religiöse und die sittliche Welle stets in gleicher Richtung wirken, wenn auch oft genug ein Gangunterschied zwischen den beiden Wellen sich peinlich bemerkbar macht; besonders häufig sehen wir die sittliche Welle hinter der religiösen nachhinken. Aber — und das ist das Wesentliche — erhöhte Religiosität bedeutet immer auch einen neuen Willen zum Guten, wie sehr er auch noch gehemmt, verschüttet oder gar mißverstanden sein mag.

Wir können also zusammenfassend sagen: Eine Bekehrung ist ein Erwachen der Seele zu intensiverer Religiosität, zu einem religiösen Leben von bedeutender Wärme. Bekehrung ist das religiöse Aufglücken einer Seele. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß zum Begriff der Bekehrung weder sinnfällige Wunder noch krankhafte, pathologische Erscheinungen gehören. Die sinnfälligen Vorgänge außerordentlicher Art, wie Visionen, Lichterscheinungen, Stimmen, Heilungen, sind samt und sonders wenig brauchbar für die Diagnose einer wirklichen Bekehrung; das lehrt deutlich ein stets wachsendes Erfahrungsmaterial.

Das einzig sichere Kennzeichen einer religiösen Wiedergeburt sind eben nur die sittlichen Früchte, die in dem neuen Leben reifen. Ebenso sind Krankheitserscheinungen kein wesentliches Merkmal der Bekehrung: Ausbrüche von religiösem Wahnsinn können schon deshalb nicht als Bekehrung gelten, weil sie keine wahrhafte, geschweige denn eine höhere Religiosität bedeuten. Die wahnkrante Seele wird nicht von der religiösen Wirklichkeit beherrscht, sondern eben nur von Wahnvorstellungen, und diese selbst sind nur der glühende ins Bewußtsein fallende Reflex einer Nerven- oder Hirnzerrüttung. So deutlich also Bekehrung und Erkrankung begrifflich auseinanderfallen, ihre diagnostische Unterscheidung dürfte bisweilen sehr schwierig sein, nicht nur weil Psychosen nicht immer mit Sicherheit als solche festgestellt werden können, sondern vor allem, weil eine wirkliche Bekehrung mit einer neurotischen Erkrankung verbunden sein kann. Eine Bekehrung kann schon an sich auf einen außenstehenden Beobachter, der vielleicht dem religiösen Leben selbst fremd oder befremdet gegenübersteht, leicht den Eindruck krankhafter Art machen. Wie ein Geisteskranker seine Wahnsysteme mit einer verblüffenden inneren Logik aufbauen kann, an der auch nicht der leiseste Ansatz von Widerspruch nachzuweisen ist, so kann es umgekehrt vorkommen, daß die Logik des Bekehrten der alltäglichen Logik, den Gedankengängen der ihn beobachtenden hausbackenen Umgebung schnurstracks widerstreitet. Abgesehen davon, daß auch Heilige vor Irrtümern nicht gefeit sind, daß auch einem Menschen von genialer Religiosität Fehlschlüsse und Mißgriffe schwerster Art unterlaufen können, gibt es doch auch mehrfache Arten von irrationaler, aber im höchsten Sinne wahrer Logik, die auf Menschen von ganz anderer Seelenlage den Eindruck des Überschwenglichen, des Unvernünftigen, des Tollkühnen, ja des Absurden machen kann. „In der Stunde glühender Erregung“, sagt James, „wird das Unbegreifliche begreiflich, und was von außen so rätselhaft erschien, wird dann durchsichtig und klar. Jede Erregung gehorcht ihrer eigenen Logik und kommt zu ihren eigenen Schlüssen. Frömmigkeit und Liebe leben in einer andern Welt als irdische Lust und Furcht und bilden ein ganz anderes Zentrum geistigen Personenlebens.“ So gibt es in der Tat eine Liebeslogik, eine Künstlerlogik, ja auch eine Frauenlogik, der man nicht mit dem Lehrbuch der „Schul“-Logik beikommt. Und ebenso gewiß gibt es wohl auch eine religiöse Logik der Heiligen, der die Zeitgenossen vielfach verständnislos gegenüberstehen, eine Logik der enthusiastischen Armen, der genialen Liebesjünger, der heroischen Glaubensboten,

eine Logik des ganz aufgewühlten Schuldbewußtseins, des hergebersezenden Vertrauens, der vollkommen entseibsteten Demut. Eine solche Logik hat aber auf die große Menge und ihren Alltag stets wie Ubernunft und Wahnsinn gewirkt. Da betrachtet man gern als krank, ja als ungehörig, was irgendwie ungewöhnlich ist, was über den gewohnten Zuschnitt der Dinge hinausragt. Und erst recht die Stimmung und gar die Lebensführung eines wirklich Bekehrten wird stets den staunenden Augen seiner Umwelt wie etwas Ungewohntes und Unerhörtes erscheinen, das eigentlich gar nicht sein sollte nach dem richtigen Lauf der Dinge, und flugs wird es überspannt und krankhaft erklärt. Wir wissen, daß selbst die vollkommenste geistige Gesundheit, die es je gab, die Gesundheit Jesu und seiner Religiosität nicht diesem Verdacht der Krankhaftigkeit entgehen konnte: „Sie sagten, er sei von Sinnen“ (Mark. 3, 21).

Die Diagnose der echten Bekehrung wird aber am meisten dadurch erschwert, daß sie häufig von einer wirklichen Erkrankung begleitet ist oder zu einer solchen führt, auch vielleicht schon durch eine Krankheit veranlaßt ist. Das ist ganz begreiflich. Die gewaltigen in der Seele aufgehäuften Spannungen, die erschütternden Entladungen, das aufwühlende, alles bisherige Denken und Fühlen umwälzende Erlebnis, der kraufende, überschäumende Strom des neuen Erkennens und Strebens, all das bedeutet naturgemäß eine starke Belastung der Nervenkraft; jeder heftige Wechsel der Gefühlslage und überhaupt alles Schaffen und Leiden, das stark gefühlbetont ist, wirkt ja erschöpfend und verzehrend auf die Gesundheit ein. Bei wirklich echten Bekehrungen wird wohl diese Bedrohung und Schädigung der Gesundheit meist nur vorübergehend sein, ja sie kann in ihr Gegenteil übergehen. Denn eine lebendige und harmonische, helle und weite Religiosität enthält so viel inneren Frieden, Geborgenheit, Zielsicherheit und Schaffensfreude, daß sie nur wohlthuend auch auf das leibliche Leben zurückwirken kann. Aber immerhin — im Sturm und Drang des Übergangs, in den Wehen der Geburtsstunde einer neuen und starken Frömmigkeit leidet auch der Leib und seine feinsten Organe unter der Wucht und Gewalt der inneren Prozesse.

Diese Schwierigkeiten der Diagnose und Behandlung müssen uns vorsichtig, kritisch und ehrfürchtvoll zurückhaltend zugleich stimmen gegenüber den Erscheinungen religiöser Umkehr, besonders wenn sie die Dämme des Gewohnten und Geregelterten zu durchbrechen scheinen. Aber begrifflich und sachlich können sie doch nichts ändern an der hohen Bewertung, die eine

wirkliche Bekehrung verdient. Der Bekehrte selbst empfindet seine religiöse Wiedergeburt als eine Gnade von oben, und sie ist es tatsächlich nicht nur für ihn, sondern auch für die Welt und Zeit, auf die ein solcher Bekehrter wirkt. Vielleicht ist aller wirkliche Fortschritt der Menschheit herabgeströmt von den Gipfeln überragender Religiöser, von den Höhen der Heiligkeit. Diese Höhen sind aber meist aufgetürmt worden von den Feuerkräften eines Bekehrungsprozesses. Denn die Fälle, wo schon die Kindesseele vom ersten Erwachen der Vernunft an im reinen Glanz religiöser Glut erstrahlt, sind doch sehr selten: weitaus die meisten heiligen Seelen sind erst im Lauf des Lebens zum Erglühen gebracht worden.

Die Frage nach dem Ursprung der Bekehrung ist aber noch näher zu prüfen. Ist sie wirklich, wie der Bekehrte es empfindet, ein Einbruch überweltlicher, göttlicher Kräfte? Oder ist sie ein Ausbruch der Menschenseele selbst zu neuem Erleben? Auch in diesem letzteren Fall bleibt noch eine doppelte Annahme möglich: Es ist denkbar — und manche Bekehrungen lassen sich mit Bechtigkeit so deuten —, daß jenes Neue schon immer in der Seele angelegt war, und daß es nur in unterbewußter, vielleicht langwieriger analytischer Arbeit sich vorbereitete, um schließlich mit überraschender Gewalt in das Bewußtsein einzubrechen. Die Erfahrung legt uns aber auch noch eine andere Möglichkeit nahe: Die Bekehrung ist ein Aufquellen neuer Wirklichkeit in der Seele, eine Art Urzeugung neuen Lebens, das mit keinen Mitteln analytischer Kunst aus dem Vorher erschlossen und errechnet werden kann, weil es eben in dem Vorher noch nicht enthalten ist.

Felix Weltisch hat ein ziemlich interessantes Buch geschrieben: „Gnade und Freiheit“ (München 1920, Kurt Wolff-Verlag), das mit scharfsinniger Deduktion die Existenz einer schöpferischen Freiheit zu beweisen sucht. Weltisch sieht die Freiheit des Willens im wesentlichen in der Kraft zu Entscheidungen, die nicht in den vorhandenen Energievorräten enthalten sind, also in einer eigentlich schöpferischen Kraft: „Die Kraft des geistigen Willens wächst aus sich selbst heraus. Sie schafft, ohne aus irgendeinem Reservoir zu schöpfen.“ „So haben wir uns also die freie Entscheidung nicht als ein kaltes, kraftloses Ergreifen verschiedener uns präsentierter Alternativen vorzustellen, sondern als ungeheure Anspannung, Steigerung unseres Selbst.“ „Freiheit ist die Möglichkeit, immer noch mehr Kraft aufzubringen, sich immer noch mehr anstrengen zu können.“ Nach diesen Sätzen ist auch die ihrem Wortlaut nach völlig mit der scholastisch-katholischen Auffassung der Freiheit übereinstimmende Definition zu verstehen, die Weltisch

von der Freiheit des Willens gibt: „Es liegt in der Freiheit des Ich, ein Motiv zum ausschlaggebenden Motiv zu machen.“

In der so definierten Freiheit sieht nun Weltſch die höchſte Wirklichkeit: Im ſchöpferiſchen Hervorbringen erſteigt die Seele ihre eigentliche Lebenshöhe. „Die höchſte Realität liegt nicht im bloßen Naturablauf, nicht in der bloßen Vitalität, nicht im menſchlichen Triebe, aber auch nicht im bloßen einfachen, 'kleinen' Wollen, ſondern in der ſchöpferiſchen Tat, die ein Neues heraufholt aus der Tiefe ſchöpferiſcher Fruchtbarkeit.“ Das Tempo dieſer Neuſchöpfungen kann freilich ſehr verſchieden ſein. Weltſch meint: „Alle großen ſeeliſchen Umwälzungen, alle großen Willensſtaten, welche die Natur mit ſich reißen, haben dieſen kataſtrophalen Typus, dieſes vulkanartige Hervorbrechen aus geſpanntem und erfülltem Innern.“ Er gibt aber auch zu: „Es gibt auch allmähliche Umſchöpfungen, ruhige Umwälzungen; wo der Menſch ſich nicht mit einem Schläge verwandelt, ſondern in ſtetiger Umwandlung ſich erneut. Aber auch dieſe ruhigen Veränderungen haben den Typus der Umgeburt.“

Wo nun dieſe Neuſchöpfungen freier Willenskraft religiös-sittlichen Charakter haben, wie es wohl meiſt der Fall ſein wird, da ja gerade auch das Religiös-Sittliche in der Richtung höchſter Realität liegt, da haben wir eben den Vorgang, den die Religionspſychologen Bekehrung nennen. Müſſen wir alſo die Bekehrung als eine ſchöpferiſche Tat des geſchaffenen Willens betrachten, und nicht als einen wunderbaren Eingriff Gottes, wie der Bekehrte es empfindet? Der modernen Experimentalpſychologie wird der Begriff der ſchöpferiſchen Freiheit nicht ſehr annehmbar erſcheinen; ſie ſieht in der Willenskraft tatſächlich eine Art Weichenſtellung, ein „kraftloſes (weil bloß auslöſendes) Ergreifen verſchiedener uns präſentierter Alternativen“. Aber es läßt ſich wohl denken, daß in unſeren wohlberechneten Laboratoriumsverſuchen mit den dünnen und faſt primitiven Erlebniffen, die man allein im Laboratorium brauchen kann, eine ſchöpferiſche Willenskraft in der Tat nicht auftritt; ſie würde ja auch die Rahmen des Experimentes ſprengen. So könnten wir alſo vermittelnd annehmen, daß die Experimentalpſychologen ihre Auffaſſung einſchränken müſſen auf die Wahlmanöver des Verſuches und auf die einfachen und zum größten Teil mechaniſierten Wahlhandlungen des ſtillen Alltags, wo kein ſchöpferiſcher Kraftaufwand nötig oder möglich iſt; und daß anderſeits der Freiheitsbegriff nicht eingeengt werden darf auf die ſchöpferiſchen Kraftäußerungen; ſie bleiben allerdings die höchſten und ſtärkeſten und darum auch die deutlichſten

Offenbarungen der Freiheit und ihres Wesens; aber in der grauen Ebene des Alltags und im Massendurchschnitt des menschlichen Wollens sinkt das Schöpferische der Freiheit bis annähernd zum Nullpunkt herab, und die Freiheit wird zu einer keine besondere Energie verlangenden Weichenstellung zwischen zwei Möglichkeiten.

Setzen wir nun also voraus, daß der freie Wille tatsächlich neue Kräfte aus sich heraus zu schaffen vermag, folgt dann schon, daß jene seelischen Erhebungen, die wir Bekehrung im religiösen Sinne nennen, nichts weiter sind als Menschentat, freilich von stolzester und mächtigster Eigenart und Einzigkeit? Weltlich gibt selbst zu, daß der Bekehrte sie nicht als eigene Tat empfindet; aber er sucht diese Empfindung zu erklären aus dem Überwältigenden und Katastrophalen, mit dem dieses Neue emporbricht. „Der große, schöpferische Wille erscheint als etwas Fremdes, Ersehntes, direkt Unerreichbares — also gnadenhaft.“ Aber Weltlich ist auf der Flucht begriffen vor der unhaltbaren und unmöglichen, weil in ihren letzten Folgerungen Leben und Sittlichkeit verneinenden extremen Gnadenreligion des Protestantismus, und zugleich strebt er mit zielbewußter Voreingenommenheit danach, eine ebenso extreme Freiheitsreligion zu erweisen. Seine Flucht vor einer einseitigen Gnadenreligion können wir verstehen und sogar mitmachen: „Nach Luther ist die kreatürliche Wahlfreiheit das proton pseudos. Gott muß zuvor nos et nostra destruere, daß er als unser innerstes, reines geistiges Willensprinzip zum reinen agere in nobis kommen kann. Das Prinzip der Gnade ist also: das eigene Ich vollständig auflösen, damit Gott in uns wirken kann. . . . Der Mensch muß seinen ganzen Willen ausschalten, sein ganzes Sosein, seine forma substantialis, seine Individualität loswerden und pura materia — reines Material werden, reines Material für die alles wirkende Willenskraft Gottes.“ Diese Übertreibung der Lutherschen Dogmatik zwingt uns aber doch nicht, den Begriff der Gnade, des von Gott in uns bewirkten Wollens und Vollbringens überhaupt aufzugeben; Weltlich meint freilich, der Widerspruch zwischen Freiheit und Gnade sei nicht zu beseitigen und werde in der katholischen Kirche schließlich zum Dogma. Aber eine schwierige und von unserem Denken nicht restlos vollziehbare Synthese zweier Tatsachen ist noch lange nicht einem logischen Widerspruch zwischen zwei unvereinbaren Begriffen gleichzusetzen. Wohl aber ist die Religion der schöpferischen Freiheit, die Religion „des vollendeten, aber unwirklichen Gottes des Anfangs“ (der „verwirklicht wird durch das Werden und durch menschliche freie Tat“),

die Religion „der Erlösung Gottes durch den Menschen“ ganz widerspruchsvoll. Zwar ist dieser Gedanke die konsequente Preisgabe jeden Gnadenglaubens, und die Mystik Eckharts, Böhmcs sowie die neujüdische Mystik Bubers sucht ihn mit allen Zaubermitteln reicher Phantasie und dunkler Worte zu beschreiben und uns einzureden, aber logisch unmöglich bleibt er doch. Eine solche schöpferische Entwicklung läßt die absolute Fülle aus dem absoluten Nichts herausquellen; sie ist eine Schöpfung aus Nichts, aber nicht im Sinne der christlichen Schöpfungslehre aus einem Nichts an vorliegenden Stoffen und Mitteln, sondern aus einem Nichts von schaffender Kraft und Wirklichkeit. Da würde tatsächlich das Nichts zur großen Urmutter aller Fülle und Größe.

Wir lehren also wieder zurück zu dem Gnadenglauben, den alle Bekehrten in sich tragen, und der uns durch die Erfahrungen und Notwendigkeiten des Lebens aufgezwungen wird, und der in seinem übernatürlichen Ausbau von der göttlichen Offenbarung gelehrt und bestätigt wird. Freilich ist diese Gnade nicht eine bloß passive, mechanische Überwältigung der Menschenseele; sie wirkt nicht im Leeren und auch nicht im Leblosen und Regellofen. Sie ist nichts anderes als die Durchbringung und Umhüllung menschlicher Willensstat mit göttlicher Gegenwart, Hilfe und Würde. Sie läßt also nicht nur der analytischen Selbstentfaltung unterbewußter Strömungen, sondern auch der frei schaffenden Zeugung des Willens, falls er dazu imstande ist, weiten Raum, ja setzt sie geradezu voraus. Ohne schöpferische Menschentat könnten wir uns auch die schöpferische Gnadentat nicht recht vorstellen.

Auch das unberechenbare, unzugängliche Geheimnis, das die Ausbrüche seelischer Umwälzungen umgibt, kann uns dann am wenigsten in Verwunderung setzen, wenn diese Vorgänge ein Herabströmen göttlicher Gnade sind, wenn Gott, der Unerforschte, der Geheimnisvolle, der Unabhängige und Unwandelbare, selbst die Seele berührt und alle Katarakte ihres inneren Himmels aufbrechen läßt. Ja vielleicht ist die gänzlich unberechenbare, ungebundene Auswahl, die wir ständig unter den Menschen getroffen sehen, nur erträglich, wenn sie eine Gnadenwahl ist, zwar unverdientbar und unklagbar, aber in der Hand der persönlichen Weisheit und Güte ruhend. Warum hat gerade dieser Mensch eine solche Bekehrungsstunde erlebt, dieser Paulus von Tarsus, dieses reiche, verwöhnte Bürgerjöhnchen von Assisi, dieser stolze, abenteuerlustige und verliebte Ritter von Lopo? Wir stehen immer wieder vor dem furchtbaren Geheimnis, daß seit Urzeiten ein Unter-

schied ist zwischen den Kindern Gottes und den Söhnen und Töchtern der Erde, zwischen den Kindern des Lichts und der Finsternis, zwischen den tragischen Menschen der Verneinung, der Zerstörung, der Nacht und des Fluches und den Menschen des Friedens, den Trägern und Boten göttlicher Harmonie. Es wäre ein verfluchtes und fluchwürdiges Geheimnis, wenn wir nicht an das Walten der Gnade glauben könnten. Vor dem unbegreiflichen Zusammenwirken von Gnade und Freiheit fallen wir erschauernd und ehrfurchtsvoll, aber doch vertrauend und ohne Erbitterung auf die Knie.

In diesem Zusammenwirken ist vielleicht auch die Antwort auf die Frage zu finden: Kann ein Mensch sich überhaupt wirklich befehen? Ist eine Wandlung zum Besseren, ein Aufstieg zu einer wirklich höheren Lage überhaupt möglich? W. James gesteht: „Selbst wenn wir die Geschichte des Geistes vom rein naturwissenschaftlichen Standpunkt aus schreiben, ohne jegliches religiöses Interesse, so müßten wir doch als eine der merkwürdigsten Eigentümlichkeiten des Menschen die bezeichnen, daß er plötzlich und vollständig befehrt werden kann.“ Aber ereignen sich denn wirklich derartige Merkwürdigkeiten? Wir könnten vermuten, besonders wir Moderne mit unserem bis zur Empfindlichkeit ausgebildeten Kausalitätsgefühl möchten vermuten, daß alles schon keimhaft in einer Seele vorangelegt sein muß, was in der Zeit sich aus ihr entwickelt, daß jede scheinbare Synthese nichts ist als eine Analyse, daß alles Neue nur ein Offenbarwerden, ein Erwachen von Altem, und jeder Zuwachs nur ein Auseinanderschieben von Teilen ist. Ist nicht Paulus schon immanant im Saulus enthalten gewesen? Was hat die Stunde von Damaskus an ihm geändert? Sie hat wohl nur den leidenschaftlichen Sucher zu einem Finder gemacht, sie hat der unverständenen Frage der ewig unveränderlichen Paulusseele eine leuchtende Antwort geschenkt! Ebenso scheint die Erfahrung zu bestätigen, daß ein gemeiner, niedriger, selbstsüchtiger Mensch es immer und ewig bleibt, schon darum, weil Charakter, Temperament, Blutmischung, Gehirnfunktionen sich nicht wesentlich in ihm ändern. Also wer schon „heilig ist, soll noch heiliger werden“, „wer schon hat, dem wird noch gegeben, wer nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat“, wer schon einmal böse ist, kann immer nur schlechter werden; jeder böse Dämon in ihm ruft sieben andere, die noch schlimmer sind als er selbst. Das scheint das Gesetz zu sein, das mit eiserner Notwendigkeit alle Seelengeschichten durchwaltet.

Aber wenn es wirklich schöpferische Freiheit gibt, die neue Ursprünge und Anfänge in einer Seele aufquellen lassen kann, dann wäre es denkbar,

daß auch in einer Kain- und Judasseele urplötzlich ein neuer Himmel und eine neue Erde sich auflut. Und was bei Menschen nicht möglich ist, das ist bei Gott möglich: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb. 21, 5.) Das scheint Gott mit einer gewissen Absichtlichkeit, ja mit einem gewissen Stolz zu betonen, der jedes ungläubige Staunen niederschlägt, das betont er gerade am Schlusse jenes heiligen Buches, das die prophetische Summa aller möglichen Finsternisse und Argernisse bildet. Wollte er vielleicht damit sagen, er vermöge selbst eine Menschenseele, ja sogar die Menschheit neu zu schaffen, umzuschaffen, zu verwandeln? Wir würden seinen göttlichen Stolz auf die Größe seiner Macht wohl verstehen.

Aber selten scheinen diese Erweise göttlicher Macht doch zu sein. Denn seltener als eine stella nova, ein neuer Stern, geht eine ganz echte, einen Heiligen schaffende Bekehrung auf am dunklen Nachthimmel dieser Welt.

Peter Sippert S. J.